

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Beilage „Der Landwirt in Nassau“

Erstmal 2 mal täglich, auch Montag früh. — Bezugspreis: Kiloher monatlich 1.— M., vierteljährlich 3.— M. Durch Träger und ausw. Vertretungen frei ins Haus monatlich 1.50 M., vierteljährlich 3.60 M. Durch die Post bezogen monatlich 1.50 M., vierteljährlich 3.60 M. ohne Beleggeld. Einzelnummer 10 Pf.

Ämtliches Organ der Kgl. Polizeidirektion, der Gerichts- und vieler anderer Staats- und Kommunal-Behörden.

Verlag, Schriftleitung und Druckerei: Wiesbaden, Nikolausstr. 11. Fernruf Nr. 2015, 2016, 2017. — Anzeigenpreis: In Wiesbaden und Provinz Nassau 20 Pf., Restland 25 Pf.; außerh. 30 Pf. Restland 35 Pf. Seitenpreis u. Rabatt laut Tarif. Sonderbeilagen 5 M. pro 1000.

Nummer 475.

Dienstag, 17. September 1918.

72. Jahrgang.

Neue Kämpfe zwischen Vilette und Visne.

Was not tut!

Von geschätzter Seite wird uns geschrieben:

Es liegt in der deutschen Gemüts- und Wesensart begründet, daß bei uns die Sehnsucht nach Ruhe und Frieden äußerlich härter zum Ausdruck kommt, als es nach Lage der Dinge, insbesondere mit Rücksicht auf die Deutungen, die solcherlei Stimmungsausbrüche im feindlichen Lager erfahren, gut ist. Das macht zwar dem deutschen Gemüte alle Ehre, führt und schädigt aber in außerordentlichem Maße die festhafte Durchführung unseres Daseinskampfes, der nun einmal ohne eine rücksichtslose, granitartige Disziplinarfront nicht durchzuführen ist. Wer hätte beispielsweise den Franzosen, wer den Italienern, usw. diese Ausdauer, dieses Ausdauerungsvermögen angetraut? Was ist es wohl, das sie dazu befähigt? Das ist das mittellose einer unausgesetzten, zielbewußt betriebenen öffentlichen Propaganda in das Ohr jedes Einzelnen geschämte Bewußtsein der Idee des Kampfes, in dem diese Völker stehen. Mag diese Idee echt oder falsch sein, mag man sie dem Volke vortäuschen oder mag man sie, selbst in Verblendung umfassen, für tatsächlich vorhanden und begründet halten, — eine einheitliche, alle Herzen und Sinne verbindende Idee ist bei unseren Feinden nun einmal da, und ihr Vorhandensein allein genügt, um eine Front zu zimmern, die die Front der Kämpfer stützt und stärkt.

Unser Volk ist nicht so erfüllt und durchdrungen von einer solchen Idee. Wir können und wollen den Wert unserer Landesgenossen nicht mit aufpeitschenden Eroberungszügen aufwiegen, wir denken nicht an die Verschönerung unserer Geister, wir verheißten nicht ungemessene Reichtümer, wenn der Feind todwund zu Boden gerungen sei. Wir führen einen Verteidigungskrieg. Dessen Charakter bedingt aber schon, daß die moralischen Kräfte einer kritischen Belastungsprobe ausgesetzt sind, wenn der Zweck eines solchen schließlich zur Verteidigung unternommenen Kampfes erreicht ist. Das ist bei uns bereits mit dem Vorliegen unserer Fronten in Feindesland der Fall gewesen. Nun aber, da die Gegner uns die Demütigung ausgeschrieben haben, müssen wir unsere seelische Bereitschaft anders orientieren. Wir dürfen es uns nicht damit Genüge sein lassen, daß wir in der reinen Verteidigungsidee beharren, wir müssen vielmehr darüber hinaus den felsenfesten Glauben an den Endsieg in unseren Herzen hegen und wir müssen diesen Glauben auch frank und frei zur Schau tragen.

Das ist es, was uns fehlt, das ist es auch, was uns not tut! Bei Verzagenden und Kleinmütigen ist nicht die Kraft, bei Behelzenden und Jammernenden ist nicht der Sieg. Einen herzerhebenden Glauben an den deutschen Sieg, einen Glauben, der Berge versetzen kann, einen in diesem Sinne biblischen Glauben brauchen wir. Hätten wir diesen Glauben immer gehabt und gezeigt, wir wären heute wohl schon mit dem Kriege am Ende. Man mag in ein neutrales Land kommen, in welches nur immer es sei, man wird dort die Zweifler und Spötter, die Demütigenden und Schadenfrohen erst dann entkommen können, wenn man ihnen den unbegreiflichen, unbegreiflichen und durch nichts klein zu kriechenden deutschen Siegeswillen nachdrücklich zu Gemüte führt.

An dieser Tat, an der Säkung der Siegeszuversicht und der Förderung des Vertrauens müssen alle mitwirken, jedem von uns erwächst in dieser Beziehung eine große echt patriotische Aufgabe, die ungemein dankbar ist. Das Hindenburg-Wort, das letzten Endes der Sieger bleibt, der am längsten die Nerven behält, birgt eine tiefe Wahrheit in sich. Unsere Feinde haben in diesem Kriege, der für sie nichts weiter als ein Geschäft und ein Raubzug ist, nachgerade soviel aufgewandt, daß sie lieber den letzten Einfall riskieren, als das zum Bankrott verurteilte Unternehmen vorzeitig aufzugeben. Sie rechnen immer noch mit einem deutschen Nervenzusammenbruch, jedes Wort im neutralen Auslande gibt davon Kunde und Zeugnis. Machen wir diese letzte Hoffnung aufzuheben, erheben wir den Glauben an Deutschlands Glück und Zukunft zu unserer obersten Pflicht, nur bei allem, was wir sagen, schreiben und tun, richten wir Zweifelnde und Schwankende durch die hinreichende Kraft unserer Überzeugung auf, dann wird die einheitliche und moralische Front, diese alle Hindernisse niederbrechende Welle, unser ganzes Volk erfassen, die die Feinde auf das äußerste fürchten und die sie daher mit allen nur erdenklichen propagandistischen Mitteln zu zermürben und zu zerbrechen suchen.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Berlin, 16. Sept. (Ämtlich.)

Erneute Angriffe des Feindes zwischen Vilette und Visne sind im großen gescheitert.

Von den anderen Kampfzonen nichts neues.

Ämtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 16. Sept. (Wolff-Tele.)

Ämtlich wird verlautbart: Bei Mori und am Monte Cimone wurden feindliche Patrouillen abgewiesen. In den Sieben Gemeinden scheiterten mehrere italienische Vorstöße. Im Brenntale drückte der Feind unsere Feldwachposten etwas zurück. Im albanischen Küstengebiet versuchten die Italiener vergeblich, uns den Raumgewinn der letzten Tage wieder zu entreißen.

Der Chef des Generalstabs.

Der Hauptauschuh tritt zusammen.

Berlin, 16. Sept. (Eis. Tel. ab.)

Wie die „B. Z.“ hört, ist nach der heutigen Besprechung der Mehrheitsparteien des Reichstages beschlossen worden, daß der Hauptauschuh des Reichstages am Freitag vormittag 10 Uhr zusammenzutreten wird.

Stresemann beim Reichskanzler.

Berlin, 16. Sept. (Wolff-Tele.)

Lauf der „Nordd. Allg. Ztg.“ empfing der Reichskanzler heute vormittag den Reichstagsabgeordneten Grafen von Helldorf, darauf den Reichstagsabgeordneten Dr. Stresemann und später die Staatssekretäre Wallraf, Graf von Rüdern und v. Dingelde.

Die Kohlennot bei allen Alliierten.

Bern, 16. Sept. (Wolff-Tele.)

Der Parlamentarier Sir Charles Seely führt in den „Daily News“ aus, daß nach den Angaben des Kohlenkontrollrats die diesjährige Kohlenförderung einen Fehlbetrag von 30 000 Tonnenaufweisen würde. Mit der bisherigen Methode der Einschränkung des Kohlenverbrauchs riskiere die Regierung den industriellen Zusammenbruch in England und bei den Alliierten, der den ganzen Erfolg der Kriegsanstrengungen in dem Augenblick des Sieges in Frage stellen könne. — Gompers richtete eine zweite, eindringliche Aufforderung an größere Anstrengungen an die Grubenarbeiter, in der er bedenklich sagt, daß Amerika nicht neben Soldaten, Lebensmitteln und Munition auch noch Kohlen zu senden vermöge. Er schließt mit dem Aufruf: Sichert den baldigen Frieden und helfe, die Leute von der Front bald heimzubringen.

Eine Antwort aus Amerika.

„Gewalt ohne Grenzen und Beschränkung.“

New-York, 15. Sept. (Wolff-Tele.)

Meldung des Reuterschen Bureaus: Der Vertreter der Associated Press telegraphiert: Die Ansichten der amerikanischen Kreise in Washington gegenüber dem österreichisch-ungarischen Vorschlag auf eine Besprechung des Friedens sind folgende:

„Österreich-Ungarn ist am Zusammenbruch. Anstatt die Zeit mit Friedensgesprächen zu vergeuden, was schlimmer als nutzlos sein würde, ist es jetzt die richtige Zeit, es auf härtere zu treffen. So lange eine förmliche Besprechung des österreichisch-ungarischen Vorschlages nicht möglich ist, da der ämtliche Vortrags noch nicht eingegangen ist, soll doch von beider Seite sehr schnell werden, daß sehr Schritte, die von den Vereinigten Staaten getan werden könnten, im Einverständnis mit den Alliierten geschehen werden. Sämtliche Regierungskreise lassen bekannt werden, daß gegenüber der in der Presse erschienenen Falschung des österreichisch-ungarischen Angebotes nur eine Antwort möglich ist, und daß sei der Schluß aus Wilsons Rede in Baltimore im April: „Deshalb ist für uns nur eine Antwort hierauf möglich: Gewalt, Gewalt bis zum Neufahrten! Gewalt ohne Grenzen und Beschränkung!“

Die Antwort aus Washington war voraussehen. Herr Wilson, der Präsident der einstmaligen demokratischen Vereinigten Staaten, gibt als Lösungswort „Gewalt bis zum Neufahrten“, und er mag auch persönlich wie mit ihm die Leitenden

Kriegsindustriellen in Amerika, von keinem anderen Ziele beherrscht sein. Wilson will so lange mit Gewalt einwirken, bis die andere Partei zu Boden liegt. Das heißt aber, daß Krieg ins Endlose verlängern. Vorläufig haben ja die Kosten dieses Lösungswortes in der Hauptsache die Franzosen zu tragen, deren Land in großen Strecken einer Wüste gleichgemacht ist. Die Alliierten Frankreichs haben es nicht anders gewollt! Wenn jetzt „Gewalt“ als einziger Leitfaden in Geltung bleibt, werden noch mehr Gebiete verwüstet, noch mehr Städte nur noch dem Namen nach bestehen. Das ist allerdings Herrn Wilson und seiner Gefolgschaft gleich — aber in Europa wird sich doch allmählich auch in Feindesland bei vielen das Gewissen regen und immer mehr Bürger der Ententestaaten werden sich fragen: Gut probest — zu welchem Zweck bekämpfen wir uns eigentlich? Wollen wir uns noch weiter für den Vorteil Amerikas zerfleischen?

Neben dieser mehr idealen Auffassung bleibt auch die realistische Seite der Angelegenheit zu bedenken. Diese stellt sich in einem wesentlich anderen Lichte dar: die Antwort aus Amerika kann dem Vierbund nur Vorteil bringen. Sie gibt wohl allen denen recht, die den österreichisch-ungarischen Schritt als einen verfehlten bezeichnen, aber sie muß zur Erhaltung selbst der eingefleischtesten Freunde eines Verhandlungsfriedens beitragen. Mit Feinden wie Herrn Wilson gibt es keine Verständigung! Unsere Antwort nach Washington ist: Kampf bis zum deutschen Endsieg.

Das neue weltpolitische Zentrum.

Das Berlin vor dem Krieg nur scheinbar und nicht verlässlich war, das ist es — so schreibt der finnische Schriftsteller Joo Orenius in der „Dänischen Zukunft“ — jetzt geworden: ein weltpolitisches Zentrum, jedenfalls das Zentrum der östlichen Halbkugel der Erde. Die Herzen der Politik und des Handels von Mitteleuropa, Osteuropa und Vorderasien laufen in Berlin zusammen, und das neutrale Ausland sieht sich genötigt, ebenso mit dem Zentrum Berlin zu rechnen, wie es mit dem Zentrum der Entente, mit London, rechnet. Die Völker des europäischen Ostens, der Balkanhalbinsel und Vorderasien können ihr Schicksal nur nach dem Willen und mit dem Einverständnis Berlins schmieden; von dem Willen Berlins hängt die Zukunft jener Staaten ab, die sich auf den Trümmern Auslands gebildet haben oder noch im Werden begriffen sind. Die Vertreter des mit deutscher Waffenhilfe aus russischer und roter Not befreiten Finnland sprechen in der Wilhelmstraße vor und suchen um Anerkennung des jungen Staatswesens nach; nicht von der Anerkennung der außerdeutschen Welt, sondern von der deutschen Anerkennung hängt für Finnland alles ab; erkennt Deutschland an, so ist den Finnländern auch die Gewähr gegeben, daß die allgemeine Anerkennung folgen wird. Die Völkerräte Liv-, Est- und Lettlands, zusammengefaßt aus den Vertretern der Deutschen, Esten und der Letten Bevölkerung jenes Gebietes, sprechen öffentlich aus, daß sie eine geistliche Entwicklung ihrer Zukunft nur von einer Anlehnung an Deutschland erwarten. Vertrauensvoll legen sie das Geschick des Baltikums in deutsche Hände. In den Vorzimmern des Berliner Auswärtigen Amtes warten neben Polen, Weißrussen, auch die Vertreter des litauischen Landtages; auch Litauens Zukunft steht im Zeichen einer deutschen Orientierung; dessen ist man sich in litauischen Kreisen voll und ganz bewußt; und wie es im Baltikum und in Finnland nichtvolkstümliche Abenteuer, Abenteuer und Abzäher sind, die noch nach London auslaufen, so gilt dasselbe von dem Hause oppositioneller Litauer, die erst von einer maßvollen Weltfriedenskonferenz die endgültige Befreiung Litauens erwarten. Und auch nach Berlin richten die polnischen bewährten Ukrainer all ihre Blicke. Nur Deutschland, nur Berlin, kann den Bestand einer unabhängigen Ukraine gewährleisten. Wenn auch vom volkspsychologischen Standpunkt aus diese von einer gewissen Demut und Ohnmacht nicht freie Erkenntnis einen Dorn im ukrainischen Selbstbewußtsein bedeuten mag, so wird sein Stachel doch durch das Unabänderliche der Tatsachen gemildert, insofern eines verlorenen Krieges und einer selbstherrlichenden Revolution haben sich eben die Verhältnisse im Osten derzeit geklärt, daß heute auch ein 20-Millionenvolk, das über unabsehbare Reichtümer und hohe Zukunftsmöglichkeiten verfügt, politisch ohnmächtig ist. Aber wie Berlin diese Ohnmacht nie ausnutzen wird, so muß sich gerade auf dem Wege deutsch-ukrainischer Verständigung und ukrainischer ehrlicher Anlehnung an Deutschland dereinst diese Ohnmacht in Kraft und Stärke wandeln können. Dazu gehört nur der gute Wille der Ukrainer selber.

Zum Schluß erwähnt der Verfasser noch, daß auch das wahnsinnigste Rumdrehen allmählich, wenn auch vorläufig noch etwas unsicher schwankend, den Weg nach Berlin gefunden zu haben scheint, das gleiche Glück, in dem sich und mehr und mehr eine deutschfreundliche Gesinnung Bahn brechen will, wofür vielleicht als bezeichnendstes Merkmal die Tatsache anzuführen werden kann, daß ein so erbitterter Feind wie Milukoff nachgerade die 1. Verzeigung gewonnen hat, daß die Annäherung an den

ner ist ein Opfer der heutigen Verhältnisse geworden. Die Ehemiergasseiten, die auf allen Gebieten immer mehr zutage treten, übten auf das Gemüth der Frau einen so unheilvollen Einfluß aus, daß sie den Entschluß faßte, mit ihren zwei jüngsten Kindern freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Zu diesem Zweck begab sie sich an den Rhein, wo sie zuerst versuchte, eines der Kinder zu ertränken, dann suchte und fand sie den Tod in den Fluten. Das Kind rettete sich, das andere war der Mutter entlaufen, als es ihre Absicht bemerkte. Die Frau hinterläßt 7 Kinder im Alter von 10—26 Jahren.

Sport.

Mennen zu Grunewald.

r. Berlin, 16. Sept. (Via Tel.)

Preis von Charlottental, 8000 M., 2000 Meter.
1. Rohls Rheinpreußen (Peters), 2. Feuerzauber
(Dreher), 3. Mahnung (Gögen). Ferner sieben Parade,
Stroh, Teerose, Lausbub, Dirigent Mitromwiga, Cupresse,
Darmenora und Nordnadel. Tot. 59:10. Pl. 21, 23, 30:10.

Preis von Raklo. 16.000 M. 1000 Stier. 1. Rahm
Tunichtant (Raspe), 2. Proserpina (Gleis), 3. Queiba
(Fench). Berner Hefen (Algebra, Alarm, Ralkenhann,
Laurus, Gisorfo, Duppi, Ploos, Gultanka, Rannetel und
Gladstind. Tot. 16.10. Pl. 12, 13, 18.10.

Gulliver-Musiksch. 16.000 Rth. 2000 Preter. 1. v. Wallenberg Hagia Sofia (Benzel), 2. Geloosland (Remick), 3. Wabant (Verdula). Ferner liefen Gräfinde, Rodom, Sandisch, Merich, Haut Brion, Sieg. Markgraf, Eterna, Nachnow und Carlsmünde. Lot. 70:10, Pl. 23, 40, 25:10.

Renard-Rennen. 28.000 M. 1200 Meter. 1. Gamsfeld & Klein (Schmidt), 2. Ginhart (Pöschel), 3. Orsini (Meuler). Werner liefen Thor, Kleinhorn Arbeit. Mischling und Wurzelbaum. Tot. 26:10. Pl. 16, 28, 25-10.

und Gutsbesitzer. Tot. 20:10, 41. 10. 37, 23:10.
 2. September-Ausgleich. 1200 M. 1600 Meter. Das
 Rennen wird wegen der schlechten Starter in zwei Ab-
 theilungen gelaufen. 1. Abt.: 1. Viehreis Sperber
 (Bleuler), 2. Diefle (Volgar), 3. Conforte (Thodesle). Ber-
 ner liefen Ormus, Delphin, Maazino, Biabutt, Elector.
 Rimplertauble, Elbet, Verlobt, Phantasi und Golda. Tot.
 185:10, Pl. 49. 24. 44:10. 2. Abt.: 1. Stibis Schipper
 (Benzel), 2. Osa (Wehrmann), 3. Moos (Vetter). Berner
 liefen Schneeball, Grenze, Seidlin, Ched, Pocomadour,
 Ronone, Sturmbrant, Sturmichwalbe, Stella II, Röllig-
 mühle, Adolina, Victoria und Genter. Tot. 50:10, Pl. 21,
 93, 40:10.

Enlight-Rennen. 12 000 M. 1200 Meter. 1. Stempels Maison Rouge (Gewiss). 2. Bokan (Steinf). 3. Gebhard (Waller). Berner Lieben Stängstut, Feldheim. Mondnacht, Hinkel. Zellsheria und Fotoablämme. Tot. 39:10. 3. 16. 33. 26:10.

Komete-Rennen. 16 000 M. 2400 Meter. 1. Stern-
pels Stella (Gowid), 2. Sentinel (Endwial), 3. Galant
(Schmidt). Kerner Hefen: Porrobor II, Enandin, Hüh-
Popoff, Mienstein, Eisenerz, Eichsfeld. Tot. 26:10, Pl. 52,
18, 16:10.

Vom „Deutschen Stork“ ist die September-Ausgabe erschienen, die sämtliche deutschen Rennergebnisse bis Ende August enthält. Für den Kennmann ist das nützliche Buch, aus dem man die Leistungen jedes einzelnen Pferdes erleben kann, ein willkommenes Hilfsmittel und ein unentbehrlicher Begleiter. Die Septemberausgabe ist zum Preise von 5 Mark bei allen Zeitungsverkäufern erhältlich und, wo nicht vorrätig, von der Verlagsstelle, Berlin N.W. 6, Schiffbauerdamm 10, zu beziehen.

Vermischtes.

Mehrere 100 000 Rilo Heu verdorben. Der Kreistag des Kreises Wipperfürth nahm folgende Entschickung an: Der Kreistag beschließt einstimmig, unmittelbar bei dem Herrn Kreisamtkler durch die Hand des Herrn Meierungspräsidenten aus allererhöchliche dasesen Einspruch zu erheben wie auf groß fahrlässliche Weise das für das Deer in Chresdoven aufackapelte Heu, mehrere 100 000 Rilo durch unacheneitige Auflagerung verdorbt. Die Bauern denen das Heu rücksichtslos fortgenommen werde, seien emört, zu sehen, wie das kostbare Futter sinnlos zurunde geht. Die Schuldigen mühten schonungslos zur Verantworung gezogen werden.

Was Pferde kosten. Die Preise für Pferde auf den Pferdewerken Schlesia-Holsheins liegen, wie von dort berichtet wird, hündig. So waren auf dem letzten Pferdemarkt in Schlesia etwa 420 Tiere zum Verkauf gestekt. Galt nun schon eine Forderung von 10 000 Mark für ein Arbeitspferd als ungewöhnlich hoch, so wurde dieser Preis noch weit überholt durch Forderungen, die auf 12 000 Mark und darüber klangen. So ein Tier kostete in Friedenszeiten 1200 bis 1500 Mark. „Zünftiger“ Pferde kosteten auf dem Schleslaer Markt 2000 Mark.

Rodauffschlüber in der Berliner Untergrundbahn. Am Berlin, 15. Sept., wird berichtet: Auf den meisten Strecken der Untergrundbahn treiben gegenwärtig in den überfüllten Wagen Rodaufschlüber ihr Unwesen. Es ist be-

sonders auf gutgekleidete Frauen abgesehen, denen meistens mit einem scharfen Instrument, wahrscheinlich einem spitzen Messer, Mantel und Röcke aufgeschlitzt werden; zuweilen werden auch ganze Bierede aus dem Stoff herausgeschlitten.

Deutscher Zucker und Schweizer Schokolade. Am 17. Aug. erschien in verschiedenen deutschen Zeitungen eine Mitteilung der Schokoladenhandelszeitung, welche in weiteren Kreisen Zustimmung hervorrief. In dem Artikel wurde behauptet, daß Schweizer Schokolade in deren Herstellung deutscher Zucker benutzt worden sei, nach Frankreich gelange, ohne daß dieselb. seinerseits Zucker an die Schweiz abzugeben habe. Die Handelskammer-Gesellschaft G. m. b. H. in Hamburg erklärt hierzu folgendes: „Deutschland liefert in den Monaten Januar bis März d. J. an die Schweiz etwa 6000 Zentner Zucker in Erfüllung bestimmter vertraglicher Verpflichtungen. Die vertraglich ausbedingene Gegenleistung in Gestalt einer annehmlichen Menge bestimmter ausländischer Erzeugnisse (Kondens. Milch, Marmelade, uhm.) wurde von der Schweiz auch voll an Deutschland geachtet. Die Lieferung von Schokolade war in diese Gegenleistung nicht eingeschlossen. Es ist somit unrichtig, daß der deutsche Zucker in der Schweiz zur Herstellung von Schokolade benutzt wurde, und es ist daher auch die Forderung irrig, daß Schweizer Schokolade, die mit deutschem Zucker hergestellt wurde, nach Frankreich gelange. Die Verwendungs des Zuckers, den Deutschland an die Schweiz liefert, wird genau kontrolliert, und es ist völlig ausgeschlossen, daß von diesem Zucker auch nur die geringste Menge für Zwecke der Entente benutzt werden kann.“

Frankreichs Kriegsmehl. Noch mehr als wir leiden Frankreich unter dem zunehmenden Getreidemangel infolge des Rückgangs des überseeischen Imports. Bisher doch dort Brot, vornehmlich Weizenbrot, den weitaus erheblichen Theil der Nahrung. Schon wiederholt wurde durch Regierungsbefehle versucht, einer drohenden Nothlage vorzubeugen, indem ein härteres Anmachmehl des Getreides gesetzlich vorgeschrieben wurde, jedoch auch die in der Kleie vorhandenen Nährstoffe auszunützen würden; während man sich mehr oder minder erfolgreich bemühte, den säuerlichen Geschmack und die dunklere Farbe des Kleienbrotes durch eine vorzügliche Behandlung des Mehls und Teigs zu beseitigen. Daß man aber dadurch keineswegs der Sorge für die Zukunft ledig wurde, erhebt aus einem Vortrage in der Pariser Akademie der Wissenschaften vom 21. Mai 1918. Darin wird, wie die „Naturwissenschaftliche Wochenschrift“ mittheilt, über Berichte, welche mit verschiedenen Erbsenmehlen in Frankreich angestellt wurden, berichtet. Veruche wurden demnach gemacht mit: Hafer, Kastanie, Baumwollkerne, Sojabohne, Bohne, Hirse, Mais, Manioka, Gerste, Ackererbsen, Kartoffel, Buchweizen, Sojabohne, Sojabohnen, usw. Theils waren aber die Stoffe anderweitig nöthig, oder sie waren unbrauchbar. Kastanien, von denen Frankreich mehrere Millionen Genthner produziert, machten das Brot kompakt, schwer und dunkel, so daß man sie besser in Wasser kochte oder getrocknete Genüsse. Baumwollkerne könnten eine Verastung hervorbringen, wie denn schon tödliche Verastungen bei mit Desinfekten gesättigtem Vieh vorgekommen wären. So sieht es in einem Lande aus, das und anshungern wußte!

Volkswirtschaft.

935 rlenolmpeL

Aus Berlin, 15. Sept., schreibt uns ein sachmännlicher
Mitarbeiter:

Schon im Frieden gab es Tausende von Wimpeln, die aus Ober oder Unersahrenheit für das Börsenspiel eingenommen wurden. Es brauche nur jemand mit schönen Eigenschaften zu kommen, mit glänzenden Prospekten, Zirkularen, usw., gleich hatte er einen Bombenerfolg. Als der Krieg ausbrach, glaubte man, diese Sorte Menschen sei nun verschwunden und andererseits hätten die Effektenwindfische solidere Arbeiten geübt. Das war aber ganz und gar nicht der Fall. Das Spiel ging bald lustig weiter, und überall gab es wieder Wimpel, die darauf reinkliefen, umso eher darauf reinkliefen, als die Börsenkurse in geradezu fabelhafte Höhen kletterten, in Höhen, in die sie selbst die Entschädigungsmilliarden nach dem Kriege 70-71 nicht getrieben hätten. Jeder glaubte, auf bequeme Weise reich werden zu können, und natürlich meißens solche Leute, die vom Börsenschaß keine Ahnung hatten. Das Reichsgericht hauptsächlich eine Entscheidung getroffen, die hoffentlich abschreckend wirken wird.

Ein Berliner Krat, der doch eigentlich andere Aufgaben hat, als sich am Börsenspiel zu beteiligen, hat 145 000 Mark in Effekten gestiftet und verloren. Er erhob nun Klage gegen zwei Depositenkassen-Vorsteher mit der Behauptung, daß diese Leute seine Inverfabrenheit in gewinnbringender Weise ausgenutzt und dabei armsubelmäßig gehandelt hätten. Die Sache wurde bis zum Reichsgericht berrieden und das Reichsgericht hat nun entschieden, daß der Krat keine Ansprüche habe, weil er mit der Absicht, sich in müheloser Weise Reichthümer zu verschaffen, an das Effektsenspiel herangegangen sei. Wenn die beklagten Depositenkassen-Vorsteher ihn auf seine Frage dieses oder jenes Papier als auskömmlich bezeichnet hätten, so wäre darin keine unerlaubte Handlung oder Verleitung zum Börsenspiel. Der Kläger habe auf eigenem Entschluß dem Glück die Hand geboten, das Glück habe aber nicht eingeschlagen.

Nun wird man daraus nicht den Schluß ziehen, daß sämt

lithe Depositenkassen-Vorsteher Engel sind und das die Bank-
beratung überhaupt nicht zu wünschen übrig lasse. Aber
selbstverständlich mußte der Arzt, daß die Börsenspeculation
kein Kinderspiel ist, sondern daß man dabei kein gutes Gel-
den einbüßen kann. So ist ihm denn auch geschieden, und er hat
nun kein Recht, das Schicksal in Gehalt der Depositenkassen-
Vorsteher anzufaugen. Depositenkassen-Vorsteher sind wahr-
haftig sehr oft keine Geistes- und bevor man ihren Rat be-
folgt, soll man sich das doch noch einige Male überlegen.
Aber der Paie darf überhaupt nicht aus Speculationsarän-
den an die Börse gehen. Wenn er Geld anlegen will, so gibt
es genügend solide Papiere, auf denen man ruhig schlafen
kann. Da sind beispielsweise die Kriensanleihen, die billig
und zugleich hoch verzinslich sind und die man in dieser Zeit
vor allen anderen Effekten kaufen soll. Sollte der Arzt so
gehandelt, so wäre ihm der Vermögensverlust erspart geblie-
ben, und er hätte außerdem das Bewußtsein gehabt, dem
Land ein Dienst zu leisten. Mit Börsenspecimen wollen
wir kein Mitleid haben, besonders nicht mit Aerzten, die
andere Menschen gesund machen, sich nicht selbst aber in Spec-
ulationsnieder verleben lassen.

Berliner Börsenbericht vom 16. Sept. Schwacher Versuch und infolgedessen still. Teilweise schwächer, aber keineswegs matt. Eine Anzahl von sogenannten Friedenswerten konnten ihre Kurse befestigen. Von internationalen Werten werden Hunderte noch gesucht, wieweil sich im Kurs wenig verändert. Österreichische und ungarische Staatspapiere nicht gefragt, russische still. Tägliches Geld 4½ Proz. Am Devisenmarkt fanden kräftige Besserungen sämtlicher Werten zwar Beachtung, insofern machte sie keinen Einfluss auf die Kurse, die hier schiefsteht werden.

Frankfurter Bültenbericht vom 16. Sept. Der Bör-
senverkehr nahm infolge des hohen jährlichen Feiertags eine
angenehm ruhigen Verlauf. Auf einigen Gebieten wurden be-
merkenswerthe Umsätze erzielt. Immerhin kann die Haupt-
stimmung als fest bezeichnet werden. Das Friedensangebot
Oesterreich-Ungarns hinterließ keinen nennenswerthen Eindruck.
Einwas regerer Verkehr zeigte sich in Schiffahrtsactien, die
ihre Kurs: mächtig erhöhen konnten. Deutsches Ansehen sehr
ausländische Fonds wenig verändert.

Der Bund süddeutscher Weinbändlervereine hielt am 11. d. Mts. in Mainz unter dem Vorsitz des Herrn Geh. Kommerzienrath Dr. H. v. Mainz eine Vertreterversammlung ab. Zur Tages- der Weinversteigerungen und Höchstpreisen wurde folgende Erklärung einstimmig angenommen: „Die Vertreterversammlung hat sich bereits in ihrem W. Juni ds. Js. für die Notwendigkeit eines staatlichen Vorgehens gegen die übermäßige Preissteigerung im Weinverkehr ausgesprochen und dabei das Verbot der Versteigerungen und die Einführung von Höchstpreisen zur Berücksichtigung empfohlen. Inzwischen sind Vorschläge süddeutscher Staaten für die Einführung von Höchstpreisen bekannt geworden und die Absicht der preussischen Regierung, in eine Versteigerung mit Vertretern des Weinbaues und Weinhandels einzutreten. Indem die Vertreterversammlung diese Absicht beifallt, empfiehlt sie ihren Vertretern vor allem dahin zu wirken, daß die Grundzüge der Preisbemessung, wie sie im Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs angewendet werden, aussern der Bundesratsverordnung vom 8. Mai 1918 gegen Preistreibelei dem Vorblatt dieser Verordnung entsprechend auch auf die Preisbildung bei der Produktion zur Anwendung gelangen.“ — Ferner wurde einstimmig eine Erklärung angenommen, in der Stellung genommen wird gegen die Ausführendenbestimmungen um Reichsweinsteuergesetz. Diese Bestimmungen werden für unzulässig und durchführbar erklärt. Die Resolution besagt, daß in 116 Paragraphen eine selbst für Steuerbeamte ungenügende große Fülle von mehr oder weniger unklaren Vorschriften enthalten sind und außerdem an alle mit dem Weinverkehr beschafteten Betriebe die Summutung gestellt wird, neben ihrer Geschäftsführung und der Buchführung für das Weingesetz noch eine dritte umfangreiche und schwierige Ausfühung mit täglichen Eintreibungen anzuwenden. Diese Summutung ist umso unbegrifflicher, als während der Kriegszeit an Arbeitspersonal großer Mangel herrscht und die Papiernot, die Einschränkung und Wertenerung des Druckerbetriebs und viele andere Umstände die größte Sparsamkeit zur Pflicht machen. Der Bund süddeutscher Weinbändlervereine legt gegen diese Summutung Verwasung ein.“

Waren, 16. Sept. Weissenmarkt.	Telegraphische Anschlüsse von	
	14. Sept. 1918	16. Sept. 1918
	Geld	Brief
Holland	309.00	309.50
Dänemark	188.00	188.00
Schweden	212.25	212.75
Norwegen	188.25	188.75
Schweiz	155.75	156.25
Österreich-Ungarn	57.70	57.80
England	77.75	78.00
Kanada	20.30	20.40
Brasilien	133.00	134.00
China	76.25	76.75

Schriftleitung: Bernhard Trebm.
Verantwortlich für deutsche und österreichische Politik: B. Trebm
für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und weltanschaulichen Teil:
B. E. Fejendörfer; für Stabs- und Sandnachrichten, Bericht und
Sport: A. Diegel; für die Anzeigen: L. F. J. Kahler; Händl:
Miesbach.

Druck u. Verlag des Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Luftleer oder gasgefüllt

Industrie und Handwerk,
Städter und Landmann,
jeder, der eine gute und billige elektrische
Beleuchtung braucht, verlange
Wotan-Lampen.
Jeder Elektro-Installateur führt sie.

Verein der Künstler u. Kunstfreunde v. Wiesbaden

Zehn Konzerte im Winter 1918/19

- 1. Konzert** Donnerstag, den 24. Oktober 1918.
Herr Carl Rehfuß. Herr Adolf Rebner. Herr Professor Waldemar von Baussnern.
- 2. Konzert** Montag, den 4. November 1918.
Das Trio Schnabel, Flesch, Becker.
Dieses Konzert findet in der Turnhalle statt.
- 3. Konzert** Sonnabend, den 23. November 1918.
Das Klingler-Quartett.
- 4. Konzert** Donnerstag, den 5. Dezember 1918.
Frau Kammer Sängerin Tilly Cahmbley-Hinken.
Herr Ernst Cahmbley.
- 5. Konzert** Dienstag, den 17. Dezember 1918.
Fräulein Alice Ripper.

- 6. Konzert** Donnerstag, den 9. Januar 1919.
Das Wendling-Quartett.
- 7. Konzert** Donnerstag, den 23. Januar 1919.
Fräulein Hedwig Rode. Herr J. Wolfestahl.
- 8. Konzert** Mittwoch, den 12. Februar 1919.
Das Möllendorff-Quartett.
- 9. Konzert** Montag, den 3. März 1919.
Herr Professor Max von Pauer.
- 10. Konzert** Dienstag, den 18. März 1919.
Herr Josef Szigetl. Herr Professor Franz Mannstaedt.

Der Jahresbeitrag beträgt 20 Mark. Die Beikarten kosten 10 Mark, das Eintrittsgeld 6 Mark. Es können eine beliebige Anzahl Beikarten auf die Hauptkarte entnommen werden.

Karten zu Einzelkonzerten werden an Nichtmitglieder nur zu wesentlich höheren Preisen als dem von den Mitgliedern bezahlten Durchschnittspreis abgegeben werden. Auf vielfach geäußerten Wunsch sollen denjenigen Mitgliedern, die dies verlangen, nummerierte Plätze zugeteilt werden gegen einen Aufschlag von fünf Mark für jeden Platz für sämtliche Abende. Jedoch kann hierzu nur die eine Hälfte des Saales verwendet werden, während die andere Hälfte für die nichtnummerierten Plätze verbleibt. Die Mitglieder werden gebeten, bis spätestens 1. Oktober d. Js. dem Schriftführer, Herrn Verlagsbuchhändler Wilhelm Gecks, Heinrichsberg 10, schriftlich per Karte mitzuteilen, ob und wieviel nummerierte Plätze sie zu erhalten wünschen.

Die Zuteilung der Plätze erfolgt durch den Vorstand, in der Reihenfolge der eingehenden Anmeldungen. — Die Ausgabe auch dieser Karten erfolgt bei Moritz & Münzel, woselbst der Stuhlplan aufliegt. — Die Mitgliedskarten sind bei Moritz & Münzel gegen Zahlung des Jahresbeitrages bis zum 10. Oktober abzugeben.

Sämtliche Veranstaltungen, mit Ausnahme derjenigen vom 4. November, finden im Zivilkasino, Friedrichstrasse 22, statt und beginnen 7½ Uhr. Neuanmeldungen nehmen entgegen der Vereinsleiter Geh. Justizrat Hardtmuth, Idsteiner Strasse 1, sowie die Buchhandlung von Moritz & Münzel, Wilhelmstrasse 58.

525)

Der Vorstand und Verwaltungsrat.

Achtung!

Kriegsbeschädigter Schneider
sucht Kunden. (*1526)
Reparieren, Waschen, Umändern, Reinigen sowie Aufbügeln sämtlicher Herren-, Knaben- u. Damengarderoben bei billiger Berechnung. Wilhelm Kappes, Hellmuthstr. 44, L. Gg. Postgen.

Monopol

Gerd Nissen
die oft bewunderte Partnerin von Valdemar Psylander in
Die Nachgöttin.
Seeemanns-Schauspiel i. 4 Akten.
Interessante Naturbilder.

Nur ein Schmetterling!
Glänzendes Jukus-Drama in 4 Akten mit der schönen, anmutigen
Hella Moja in der Hauptrolle.

PRESTO

Automobile

Personenwagen

Schnelllastwagen

Vertretung:
M. Commichau, Wiesbaden,
Schwalbacherstr. 44.

Kinephon

Das gewaltige chines. Schauspiel
Mr. Wu.
Sensationsdrama in 5 Akten.
Mr. Wu — — — Direktor Carl Reinhard, von den Reinhard-Bernauer-Bühnen
Kang-Ping, seine Tochter
Manja Tschingwa.

Ein Zauber atembraubend aus umhüllt. Ein Bild verfinstert, ein neuer Reiz beginnt. Wir fühlen staunend, wenn der Vorhang fällt, wie seltsam schön war diese fremde Welt.
In all. Großstadt, wochenlang b. ausverkauftem Hause gespielt!
Die Testamentheirat.
Urbilder Schwanke in 3 Akten mit d. unverwundlichen Komiker Paul Heidemann. [523]

Neue oder gebrauchte
Federrolle,
ein- und zweifach, an Rollen geformt. Angebote unt. Z. 5705 an D. Hrenz, Ann-Expedition, Mainz. [E. 266]

Königliche Schauspiele.

Dienstag, den 17. September. Abends 6.30 Uhr.
Isaacs Oochieit.
Oper in 4 Akten von Wolfgang Amadeus Mozart. Fiktion nach Beaumarchais, von Lorenzo da Ponte. Deutsche Uebersetzung (mit dem Original-Registrieren) revidiert von G. Zeit.
Das im 3. Akt vorkommende Kinder-Menü wird von den Kindern der Ballettschule aufgeführt. — Entwurf und Leitung: Ballettmeisterin Frau Schwanowka.
Musikalische Leitung: Herr Kapellmeister Rother.
Spreitung: Herr Oberregisseur Medus.
Einrichtung des Bühnenbildes: Herr Maschinen-Über-Inspektor Schlein.
Einrichtung der Trachten: Herr Garderobe-Über-Inspektor Weyer.
Ende nach 8.45 Uhr.

Residenz-Theater.

Dienstag, den 17. September. Abends 7 Uhr.
Überkaltlicher Diener gesucht.
Schwank in 3 Akten von Eugen Burg und Louis Kaufmann.
Spreitung: Hedder Brühl.
Der erste und zweite Akt spielen an einem Tage im Herbst 1914.
Der dritte Akt spielt im Frühling 1915.
Ort der Handlung: Berlin. Zeit: Gegenwart.
Ende 9 Uhr.

Kaufmännischer Verein Wiesbaden E.V.

Mittwoch, 18. September, abends 8 Uhr
im Festsaal der Turngesellschaft, Schwalb. Str. 8

Vortrag

des Herrn Prof. Dr. Hoetzsch, Berlin
Entstehung, Verlauf und Ausichten der russ. Revolution mit Lichtbildern.

Letzter Vortrag der Reihe 1917/18. Die im Herbst gelösten Dauerkarten sind hierfür gültig.
Eintrittspreise: Vorbehaltener Platz Mk. 2.50, Saal und Galerie M. 1.25, Mitglieder des Kaufm. Vereins haben Anrecht auf zwei nicht vorbehaltene Plätze.
Kartenverkauf in den bekannten Verkaufsstellen (siehe Plakatschlag). Vorbeh. Plätze nur b. J. Chr. Glücklich, Wilhelmstr. 56 und J. Schottenfels & Co., Theater-Kolonade 29/31. [496]

Kurhaus Wiesbaden.

Dienstag, 17. Sept.:
Vormittags 11 Uhr:
Konzert d. städt. Kurorchesters in der Kochbrunnenanlage.
Leitung: Herr Konzertmeister Wilhelm Sadony.
Nachmittags 4 Uhr:
Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Konzertmeister Wilhelm Sadony.

Chalia

Vom 14. bis 17. September:
Erkennung!
Der Fluch des Spiels.
Schauspiel in 4 Akten von Dr. Wilh. Wolff.
In der Hauptrolle:
Ellen Richter.

Erkennung! [507]
Die Ehe hängt gut an.
Luftspiel in 3 Akten mit
Richard Senius.

Samstag, den 21. September 1918

abends 8 Uhr im Kasinosaal:

Einmaliger Eduard Lichtenstein-Abend

Am Flügel: Herr Kapellmeister Paul Freudenberg.

Vortragsfolge:		Heiterer Teil.
Erster Teil.		
1. Arie aus „Carmen“ . . . Bizet		5. Loblied der Polen aus „Bettelstudent“ . . . Millöcker
2. a) Heilige Aufforderung . . . R. Strauss		6. Gretchen, mein Mädchen . . . F. Körner
b) Morgenhymne . . . R. Strauss		7. Rokoko-Liebeslied . . . Meyer-Helmund
3. „O, wie so trügerisch“ aus „Rigoletto“ . . . Verdi		8. Frauen und Bücher . . . Walter Kollo
4. a) Morgen . . . Richard Strauss		9. Auf vielseitigen Wunsch: Weinlied a. „Der lachende Ehemann“ . . . Edm. Eisler
b) Mahnung . . . H. Herman		

Preise der Plätze: 2, 3, 4 und 5 Mark. — Eintrittskarten und Programme sind erhältlich in der Musikalienhandlung Schellenberg, Kirchgasse und in den Reisebüros Engel, Wilhelmstrasse, Born & Schottenfels, Kaiser Friedrich-Platz und Schottenfels & Co., Theater-Kolonade 29/31. — Abendkasse geöffnet von 7 Uhr ab.

Mittwochskonzerten in der Marktkirche

welche am 3. Oktober beginnen und in der Zeit vom 1. Oktober bis 30. Juni in der Regel alle 3 Wochen von 6—7 Uhr stattfinden, werden eine Anzahl nummerierter Plätze am Altar zu 1 Mark (einkl. Vortragsfolge) und gegen Zahlung einer
Dauerkarte zu 10 Mt.

für alle Konzerte eines Jahres durch die evang. Kirchenkasse, Dillenstraße 34 von heute ab bis zum 1. Oktober verausgabt. Ein Plan liegt daselbst aus. Inhaber von Dauerkarten erhalten gegen Vorweisung derselben am Eingang eine Vortragsfolge unentgeltlich.

Im übrigen sind diese Veranstaltungen gegen Entnahme einer Vortragsfolge zu 10 Pfennig jedermann zugänglich.

Der Ausschuss für die Mittwochskonzerte in der Marktkirche.
Der Vorsitzende, Schüller, Pfarrer. [1528]

Halte bis auf Weiteres Sprechstunden:
Täglich, auch Sonntag, 9—11½,
Nachmittags nur Freitag, 3—4.

Sanitätsrat Dr. Wachs

Arzt für Hautkrankheiten. [510]

Kurse in Wiesbaden ab 15. Okt. für rhythmische Gymnastik und Plastik, künstlicher Tanz

von Adrienne Hacker,

geprüfte Lehrerin der Neuen Schule Deller (Dresden) für angewandten Rhythmus.

Schriftl. Anfragen und Anmeldungen Weinbergstrasse 20, Z. 4831. Prospekte dort erhältlich. [51]

Sprechstunde: Montag 11—1 Uhr. — Donnerstag 3—5 Uhr.